

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 171.

Hirschberg, Mittwoch den 26. Juli.

1882.

Die Folgen der sogenannten Freiheit.

(Aus einem Berliner Blatte.)

Wie überall so hat auch bei uns der revolutionäre Liberalismus mehr niedergegriffen, als er aufzubauen vermag. Er hat die unteren Volksklassen, den Bauer und Arbeiter von allem Möglichen „befreit“ und im Ganzen damit das Proletariat geschaffen. Die Noth unserer Tage verbanken wir vornehmlich dem unverständigen Uebermuthe, mit welchem alte Mauern und Dächer umgestürzt wurden, ehe man wußte, wie man neue errichten werde. Nun steht ein großer Theil des Volkes obdachlos da und erwartet von Kanzler und Reich, daß er von den „Freiheiten“ der 48er Gesetzgebung befreit werde. Der befreite Arbeiter ist ein Bettler und der befreite Bauer ist in manchen Gegenden in seinem Besitz bedroht, in andern aus seinem Besitz bereits hinausgedrängt. Da soll nun die „reactionäre“ Regierung helfen, das Werk wieder in Ordnung zu bringen, welches kindische Hände verwüsteten.

Die 48er Bewegung hat uns Freiheiten gebracht, welche bauten, andere, welche zerstörten. Zu den zerstörenden aber gehörte die Aufhebung der Erbpacht. Das preussische Landrecht enthielt einige Bestimmungen, welche diese alte, im deutschen Recht eingebürgerte Institution in einer für Grundherren und Erbpächter schützenden Weise regelten. Der Bauer konnte durch Auszahlung einer mäßigen Capitalsumme, des Einstandsgeldes, Erbzinser eines Landstückes werden, welches gegen Erlegung eines jährlichen und keiner Steigerung unterworfenen Zinses für alle Zeiten in seinem und seiner Nachfolger Besitz blieb, bloß eingeschränkt durch einige Bedingungen, welche die Zinszahlung sicher stellten und die Entwerthung des Grundstückes verhinderten. Der Bauer konnte auf solche Weise Landeigentümer werden, auch ohne große Capitalien zu besitzen und konnte an der

durch die allgemeinen Culturverhältnisse bedingten Steigerung der Erträge Theil nehmen. Er konnte sein Grundstück veräußern, vererben, und den Ueberschuß über sein Einstandsgeld, welches sich nach zwanzig oder fünfzig Jahren des steigenden Bodenwerthes ergab, einstreichen. Der Grundherr andererseits brauchte, falls er durch Schulden gedrängt war, sein Gut nicht völlig zu veräußern oder zu zersplittern, er konnte, falls er neue Ansiedelungen zu machen wünschte, die eventuell ihm auch sichere Arbeitskräfte zuführen sollten, solche leicht herbeiziehen, da er nicht volle Auszahlung für etwa veräußerte Landstücke zu fordern brauchte. Endlich wurde durch die Erbpacht ein Band zwischen Zinsherren und Zinsbauern hergestellt, welches, wenn auch nur lose doch ein gewisses Maß der Zusammengehörigkeit, ein Bewußtsein der Zugehörigkeit und Abhängigkeit des Zinsbauern vom Zinsherren enthielt, woraus beiden Theilen mehr Nutzen als Schaden erwuchs.

Gerade dieses Verhältniß der Abhängigkeit von einander war den Freiheits-Idealisten der 48er Jahre verhaßt. Sie zerrissen das Band und tödteten fröhlich ein Institut, welches, in sorgfältiger Weise gefördert, heute viele Tausende von Bauern in Wohlstand und Besitz erhalten hätte, die jetzt sich von brodloser Freiheit nähren — oder vielmehr daran leiden. Ein Gesetz vom 2. März 1850 hob jene Artikel des Landrechts auf, welche vom Institut der Erbpacht und von den Erbzinsgütern handeln. Noch verderblicher wirkte in Preußen die andere Blüthe des Gleichheitschwindsels, durch welche das gemeine Recht in Bausch und Bogen auf den Bauern ausgedehnt wurde, was zur Folge hatte, daß der Bauer sein Vermögen in derselben Weise wie der Edelmann auf seine Kinder vererbte und daß, Dank dieser rechtlichen Erhebung, seine Kinder oder Großkinder bereits beschlos werden. Freiheit und Gleichheit haben in einem großen Theile Preußens den Bauernstand zu Grunde gerichtet; Ver-

nunft und Ordnung werden suchen müssen, den Schaden wieder gut zu machen.

Auf dem Wohlbefinden auch des kleinen Mannes beruht das Wohl des Staates.

(Rede Stöcker's.)

Wir waren am Vorabend des Geburtstages unseres theuren Kaisers bei ihm zur Audienz. Die Berliner Bewegung, uns eine unaussprechliche Freude, durfte in ihrem Vorstand Se. Maj. beglückwünschen zu seinem Geburtstage. Da sagte unser Kaiser, der in seiner schlichten, königlichen Rede den Nagel so oft auf den Kopf trifft: „Wenn das vergangene Jahr dem Herrscher des autokratischsten Landes, dem russischen Kaiser, und dem Präsidenten des freiesten Volkes, der aus der Wahl dieses Volkes hervorgegangen ist, das Leben gekostet hat, wer ist dann noch sicher?“ Ja, m. H., wer ist da noch sicher? In solchen Zeiten heißt es: Alle Mann an Bord und Gott segne den Capitän auf dem Schiff und den Steuermann auch, daß sie den Cours finden durch die vielen Klippen und Brandungen hindurch in den Hafen des Friedens. Und sehen Sie, das ist das, was wir Alle nicht bloß wünschen, sondern von Gott erbitten, worüber wir, wenn es sein muß, unser Leben opfern müßten, daß wir unser Volk vor dem Umsturzedanken der Socialdemokratie retten. (Bravos und langanhaltender Beifall.)

M. H.! Der Anfang ist gemacht; wenn wir Fortschritte erreichen — ich meine nicht die Berliner — wenn wir vorwärts kommen auf dem Gebiete der Reform, wenn es uns gelingt, nicht durch Phrasen, sondern durch Thaten unser Volk davon zu überzeugen, daß die Regierung und die bestehenden Stände das Wohl des Volkes pflegen, das Heil des kleinen Mannes am Herz haben, dann ist auch der Umsturz bei uns unmöglich — dann mag der Nihilismus seine Handgranaten von Osten über die Grenzen

Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

37

(Fortsetzung.)

Am Nachmittag drangen einem Lauffeuer gleich die Gerüchte über das Geschehene auch hierher in die entlegene Winkelgasse. In der Dämmerung kam die Kammerfrau der Gräfin auf einen Augenblick über den Hof geschlüpft, um den beiden erschrockenen Frauen zu erzählen, was drüben im Palais Schauderhaftes vorgefallen sei. „Die Gnädige geberdet sich, als habe ihr Verstand gelitten,“ seufzte sie. „Kein Mensch darf das Zimmer betreten, sie genießt nichts, antwortet nicht, sondern sitzt und sieht immer starr auf einen Punkt — zuweilen schluchzt sie auch und ringt die Hände oder flüstert einige Worte polnisch vor sich hin. — Ich möchte schwören, daß es im Deutschen hieße: „Erbarmen! Erbarmen!““

Frau Roland wiegte den Kopf von einer Seite zur andern. — „Himmel, Himmel, dieser vortreffliche Mann im Gefängniß, und noch dazu auf einen so schmachvollen Verdacht hin? Das Ganze ist eine empörende Lüge, eine Verleumdung sonder gleichen! Gollowin hat es nicht gethan, darauf wollte ich wohl mein Dasein verpfänden.“ — Emma nickte. „Ich auch, Mama! Gollowin hat es nicht gethan.“ — Die Kammerfrau suchte die Achseln. „Aber es sind doch alle Documente vorhanden — und warum wäre sonst wohl die fremde Frau gestorben, als sie von der Hochzeit des Grafen hörte?“ — „Wie schrecklich!“ — Emma's blaßes Gesicht zeigte plötzliche Röthe. „Und die Comtesse?“

fragte sie zögernd. „Wie hat diese das Unglück aufgenommen.“

Die Kammerfrau beugte sich vor, gleichsam als dürften sogar die stummen Wände nicht hören, was sie jetzt zu sagen hatte. „Ich sah vorhin, wie sie trotz aller Verbote an die Thür der Gnädigen klopfte,“ raunte sie kaum verständlich, „und drinnen fielen schlimme Worte. Das Fräulein nannte meine Dame eine Verrätherin und sagte, daß sie keinen Augenblick mehr unter ihrem Dache bleiben werde.“ — Emma erschraf. „Wohin geht sie denn, Frau Hölder?“ — Die Dienerin zuckte die Achseln. „Das weiß Gott allein! Geld besaßen die beiden Damen, als sie zu uns kamen, nicht — keinen Pfennig — darüber giebt es keinen Zweifel. Das hoffährtige Ding mag nun sehen, wie die Armuth schmeckt.“ Emma's Herz pochte ungestüm. Otto's plötzliche Reise und dieser Entschluß ihrer Nebenbuhlerin — standen sie vielleicht im engsten Zusammenhange? — „Das ist brav von der jungen Dame,“ nickte Frau Roland. „Es zeigt Ehrgefühl und Pietät gegen die arme gemordete Mutter. Weißt Du, was ich denke, Emma?“ — „Nun?“ fragte verwirrt die Tochter. „Was wolltest Du sagen, Mama?“ — „Daß wir das Fräulein bei uns aufnehmen müßten, Kind. Wir sind ihr, wenn sie es auch nicht weiß, im Augenblick die Nächsten; ihr Vater war meines verstorbenen Mannes intimster Freund, und uns selbst ist er es geblieben bis auf diesen Tag. Wir dürfen seine Tochter nicht verlassen.“

Emma wandte sich ab; sie konnte nicht sprechen, es war ihr, als halte eine eiserne Faust ihre Kehle umklammert. Manuela hier in diesem Hause! Tausend

Stimmen in ihrem gequälten Herzen schrien gegen den Gedanken, und dennoch sagte sie sich, daß die Mutter recht habe. Aber bedurfte wirklich die Spanierin des schützenden Ayles? Hatte sie es nicht vielleicht längst, längst gefunden? — „Ich warne Sie! flüsterte die Kammerfrau. „Es ist nicht gut, sich in die Händel der großen Herren zu mischen!“ — „Emma,“ meinte leutselig Frau Roland, entscheide Du!“ — Die Kammerfrau erhob sich. „Plaudern Sie nichts aus, meine Damen,“ sagte sie vertraulich. „Wahrhaftig, es wurde mir in dem großen stillen Hause und in der Nähe der Todten so sonderbar zu Muthe, daß ich mich nach Mittheilung sehnte. Aber man will ja seine Stellung nicht verscherzen — die Gnädigen sind freigebig und leutselig!“

Ein Achselzucken, ein bedeutungsvolles Lächeln ergänzten den Satz; dann nahm, während sich Frau Roland in Versicherungen erschöpfte, Emma die Lampe und geleitete den Besuch bis zur Hausthür. Frau Hölder trug den Schlüssel zur Pforte bei sich. Ihr großes Tuch fester um den Kopf ziehend, schlüpfte sie mit einem leichten leisen „Gute Nacht!“ über die Straße und verschloß und verriegelte sorgfältig den Zugang des gräßlich Harten'schen Besitzthums. Emma stand allein, umbraust von den Wogen des Sturmes, aber doch froh, jetzt wenigstens nicht sprechen zu müssen. Wo war Manuela? Klang Otto's Brief so traurig, so anklagend, weil er mit ihr zu fliehen und nie hierher zurückzukehren gedachte? — Dann war Alles, Alles zu Ende, die heimliche Hoffnung und der rastlose Zweifel, Alles! Dann blieb nur noch eine einzige Erlösung übrig: die Gewißheit des Todes. Mama rief von oben her, sie warnte vor Erkältung und Zahn-

werfen — dann mag die Commune im Westen ihre Feuerfunken über unsere Grenzen schießen — dann wird sich an dem deutschen Volke, das sich durch die sociale Reform geeinigt und gefestigt hat und, soweit es auf dieser armen Erde möglich, befriedigt ist, die Revolution der übrigen Welt brechen. (Rauschender Beifall.)

M. H., unter diesem Lichte sehen Sie diese ganze gegenwärtige Reformbewegung an. Es giebt ja Thoren, unverbesserliche Thoren, welche zwei solche Attentate in einem Jahre erleben und dabei doch denken, das hat weiter nichts auf sich. Wer unserer Zeit in das Herz sieht, muß sich sagen, wir stehen wirklich über einem Abgrund, und des größten Ernstes, wie der heißesten Liebe, der treuesten Arbeit, der besonnensten Weisheit bedarf es, um das rothe Gespenst aus der europäischen Kulturwelt hinauszuscheuchen. Nur wer diese Gefahr kennt und sie beschwören will, wer die Mittel hat, das Gespenst zu bannen, kann heute auf den Namen eines Staatsmannes Anspruch machen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juli. Se. Majestät der Kaiser setzen in Gastein in gewohnter Regelmäßigkeit den Kurgebrauch fort und unternehmen Promenaden und Ausfahrten. Se. Majestät nahmen am Sonnabend den Thee bei dem Grafen Lehndorff-Steinort ein. Gestern empfingen Allerhöchstdieselben die Chefs des Civil- und Militär-Cabinetts, sowie den Wirklichen Geheimen Legations-Rath von Bülow zum Vortrage und hörten später die Predigt des Hospredigers Frommel in der evangelischen Kapelle.

Die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Höchstwelche auf der Rückreise von Schweden erst noch ihrem erlauchten Bruder, dem Prinzen Heinrich von Preußen in Kiel einen Besuch abgestattet hatte, traf heute früh wieder in Berlin ein. Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen hatte sich bereits am Sonnabend Abend von Berlin wieder nach der Villa Carlotta begeben und empfing seine erlauchte Gemahlin heute Mittag bei deren Eintreffen in Potsdam. — Dort feiert heute die Frau Erbprinzessin im Familienkreise ihren Geburtstag. Zur Feier des Tages hatten in Berlin und in Potsdam die Prinzenlichen Palais die Flaggen aufgezogen. — Die kleine Tochter des Erbprinzenlichen Paares, Prinzessin Feodora, kehrt morgen aus Meiningen zurück.

Der Reichstagsabgeordnete Grad, Fabrik-Director im Elsaß, sagte gelegentlich u. A.: „Es liegt uns sicherlich nicht am Herzen, die deutsche Einheit zu befestigen, aber wer die Frage vom objectiven Gesichtspunkte aus betrachtet, kann den Werth der Pläne des großen Kanzlers für die Finanzen der Einzelstaaten nicht bestreiten. In Deutschland beträgt jetzt das Ergebniß der Zölle und Verbrauchssteuern auf den Kopf 11 Frs. 50 Cts. gegen 34 Frs. 60 Cts. in Frankreich.“

Die „N. A. B.“ sowie alle officiösen Blätter werden uns immer unverständlicher, so bringt die Erstere heute eine Behauptung, der wir leider durchaus nicht beistimmen können. Sie sagt: „Die Politik, das Hineinziehen der Unterschiede zwischen liberal und conservativ, das kann die Handwerkerfrage nicht vorwärts bringen und am wenigsten den hinsiehenden In-

nungen neues Leben einhauchen. Wer es mit der Handwerkerbewegung ernst meint, der lasse die Parteiunterschiede aus dem Spiel, der widme sich derselben um des Handwerkerstandes selbst willen. Andererseits wird eben die an sich gute und gesunde Bewegung in Extreme gedrängt und gespalten und dadurch ihr Erfolg vereitelt. Das kann doch die Absicht des Handwerkerfreundes wahrlich nicht sein!“ Wir möchten nur wissen, wie ohne Hilfe der Conservativen das Handwerk emporkommen soll, da ohne obligatorische Innungen nun einmal an ein Wiederbeleben desselben nicht gedacht werden kann.

Der Charakter unserer fortschrittlichen Opposition wird vom „Deutschen Tageblatt“ also gekennzeichnet: „In besonders frappanter und, wir können hinzusetzen, besonders bestimmter Weise wird die gehässige und von persönlicher Feindschaft getragene Opposition unserer weiter nach links entwickelten Parteien durch die Auszeichnungen illustriert, die Männern entgegengebracht werden, an denen kein anderes und besseres Verdienst zu entdecken ist, als daß sie sich wegen einer Bismarcksbeleidigung vor dem Staatsanwalt zu verantworten hatten. Ein dreistes und höhnisches Wort gegen den Reichskanzler dient zur Empfehlung, ein Proceß wegen einer Insulte als Reclame.“

Italien.

Die „D. R.“ bestreitet, daß die Verhandlungen zwischen dem Vatican und der preußischen Regierung in Folge der übertriebenen Ansprüche der Kurie, die sogar die Beibehaltung der preußischen Gesandtschaft beim heiligen Stuhle unmöglich machen könnten, abgebrochen seien. Der Vatican wünsche nichts sehnlicher, als daß dieselben zu einer Verständigung führten.

Frankreich.

Die Frage des Oberbürgermeister-Amtes von Paris, mit anderen Worten die Sapeurarbeit gegen das Ministerium, kommt immer noch nicht zur Ruhe. Der Gemeinderath von Paris nahm am Freitag mit 37 gegen 26 Stimmen den Beschluß an, daß er auf seinem Beschluß vom 6. November 1881 beharrt. Wie die Regierung den erwähnten Beschluß vom 6. November für ungiltig erklärte, so ist auch der jüngste Erlass des Gemeinderaths durch Decret des Präsidenten Grevy annullirt worden. Daraufhin sind jene 37 Mitglieder des Rathes ausgeschieden. — Den Gambettisten kommt dieser Zwist sehr gelegen. Sie suchen eine dauernde Verstimmung zwischen dem Ministerium und der äußersten Linken herbeizuführen, welcher Partei Freycinet schon mehrmals, auch in der jüngsten Ministerkrisis, seine Rettung verdankte, weil sie sich aus Haß gegen Gambetta bei ihren Abstimmungen nur von der Rücksicht darauf leiten läßt, daß nicht Gambetta oder einer seiner politischen Freunde an's Ruder komme. Die Stellung des Cabinetts wird trotzdem immer schwankender, namentlich weil es sogar in den leitenden Fragen in sich uneinig ist. Auch in der Angelegenheit des Pariser Oberbürgermeisteramts stehen Freycinet und Goblet, die dem Gedanken günstig sind, ihren Kollegen gegenüber.

Die Herausbeschwörung der Ministerkrisis wird immer mehr als das Werk Gambetta's angesehen, welcher die Stadt Paris in das Gesecht zog, weil er mit seinen egyptischen Plänen das Cabinet nicht besiegeln konnte. Der Coup ist aber gänzlich mißlungen.

Bei der heute stattgehabten Einweihung der Statue des Componisten der Marsellaise, hielt der Ministerpräsident Freycinet eine Rede, in welcher er u. A. sagte, daß das heutige Frankreich nicht die blutige Standarte, sondern die Fahne des Fortschritts, der Civilisation und der Freiheit hochhalte.

Ein Fachblatt berichtet, daß das Jahr 1882 sich durch neue, stärkere Verwüstungen der Reblaus auszeichnen droht. Bis jetzt verwüstete das unheilbringende Insekt jährlich 30—40 000 ha Weinberge, dieses Jahr scheint dieser Durchschnitt übertroffen werden zu sollen. Von allen Seiten gehen Meldungen darüber ein, daß neue Rebenberge angesteckt sind, während andererseits in den schon früher inficirten Gegenden das Uebel schnellere Fortschritte macht. In den Departements der Gironde, Haute-Garonne, Tarn, Aude, Pyrénées-Orientales und Herault ist man mehr als je wegen der Verheerungen der Reblaus besorgt.

England.

Die conservative Partei soll sich endlich entschlossen haben, das Cabinet im Parlamente anzugreifen, und zwar nicht wegen der egyptischen, sondern wegen der irischen Frage.

Frankreich und England sind entschlossen, mit oder ohne Mandat Europas vorzugehen, nicht nur in Egypten selbst, sondern auch am Suezcanal. Man wird nicht auf die Entscheidung der Conferenz warten. Deutschland hält sich ganz neutral.

Rußland.

Alle Land- und Seeofficiere, die mit dem Schuß der Sommerresidenz Sr. Majestät des Kaisers betraut sind, sollen besondere Abzeichen zum Tragen an der Brust erhalten. Diese Abzeichen werden folgende Form haben: Ein metallener Lorbeerkranz und in dessen Mitte das Andreaskreuz mit der Krone.

Bulgarien.

Aus Rußschuk meldet man die daselbst erfolgte Ankunft des Fürsten Alexander von Bulgarien, der bekanntlich ohne Kammern regiert. Alle Straßen der Stadt waren überfluthet mit Menschen, die herbeigeströmt waren, den Fürsten zu sehen, und ihn enthusiastisch begrüßten. Die Bewohner von Rußschuk und Siltowo ließen es sich nicht nehmen, ihren Plan, dem Fürsten entgegenzufahren, zur Ausführung zu bringen. Am Abend war die Stadt illumirt. — Die am 21. d. vom Fürsten Alexander abgehaltene Revue hat gezeigt, daß die junge bulgarische Armee viele Fortschritte gemacht hat. Das Artillerie-Arsenal wurde vom Fürsten in sehr gutem Zustande befunden.

Egypten.

Die Dinge treten immer mehr in das entscheidende Stadium. Auf die Proclamation, durch welche Arabi sich zum Dictator erklärt, auf seine Maßnahmen, den Khedive zu entthronen und sich selber an dessen Stelle zu setzen, hat dieser am Sonntag durch ein Decret geantwortet, in welchem er die Absetzung Arabi Paschas ausspricht und denselben für einen Rebellen erklärt. In einer Proclamation an die Armee verbietet der Khedive derselben, dem Befehle Arabi's zu gehorchen; in einer zweiten Proclamation, welche an das Volk gerichtet ist, befiehlt der Khedive, die durch Arabi auferlegte Kriegsteuer nicht zu zahlen. Wird wohl nichts fruchten! Es handelt sich jetzt überhaupt nicht mehr um ein Duell zwischen dem Khedive und Arabi,

Schmerz — halb betäubt wollte Emma die Treppe wieder hinaufgehen — da klang draußen durch das Geräusch des Wetters eine leise, zaghafte Stimme. — Es war der jungen Näherin, als höre sie ihren Namen flüstern: — „Fräulein Emma!“ Sie horchte.

„Wer ist da?“ fragte sie in die Nacht hinaus. — Ein Schatten trennte sich von dem umgebenden Dunkel, eine schlanke Gestalt trat zögernd in den Schein der kleinen Lampe. Emma sah wie im Traume das traurige und doch so edle Antlitz ihrer Nebenbuhlerin, sah die dunklen Augen und die feine blasse Hand, welche das Spizentuch unter dem Kinn zusammenfaßte — sie fühlte, wie alles Blut zu ihrem Herzen zurückströmte, wie eine Art von Rausch plöblich ihr ganzes Wesen ergriff. Manuela war hier — Otto mußte also von ihr nichts! — „Comtesse,“ sagte sie beinahe stammelnd, „bitte, treten Sie näher!“ — Die junge Spanierin legte plöblich beide Arme um den Hals derjenigen, die sie ahnungslos so furchtbar gekränkt hatte. „Es sind schreckliche Dinge geschehen,“ flüsterte sie. „Meine Mutter ist gestorben — ich kann in dem Hause da nicht mehr athmen. Fräulein Emma, es ist für mich keine Thür offen — darf ich bei Ihnen bleiben — einige Nächte — ich fürchte mich so sehr vor dem Sturm.“ — Sie schauderte, ihre Hände waren eiskalt, ihr Kopf sank müde auf Emma's Schulter. „Aber bis meine Rechte anerkannt sind, besitze ich keinen Pfennig!“ fügte sie schluchzend hinzu. „Nichts, keinen Gegenstand, der sich verkaufen ließe! Ich möchte so gern bei Ihnen leben — Sie sind mir seit dem ersten Tage wie eine Freundin gewesen — ich hatte sie lieb, noch ehe ich Ihre Stimme hörte!“

In Emma's sanfte Augen traten Thränen. Dieses seltsame Wesen mit dem kindlichen Herzen und dem Stolz einer Fürstin konnte keine Lüge sprechen, konnte nicht täuschen. O, sie sollte nicht vergebens bitten! Und wenn wirklich Otto nur ihr seine Neigung zuwandte, wenn sie es war, die er über Alles liebte, wohl, dann mußte er um so inniger Jenen danken, die ihr in der Stunde der Noth ein rettendes Asyl gewährten. Ihm Treue und Hingebung beweisen, für sein Glück leben — war das nicht Alles, was sie wünschte? Und war es nicht gleichviel, in welcher Form es geschah? — Otto sollte an ihr nicht irre werden, nichts Kleinliches finden. Sie ersticke gewaltsam die aufsteigenden Thränen und drückte freundlich die Hand der Fremden. „Seien Sie willkommen, Comtesse, mir sowohl als auch meiner Mutter, und sorgen Sie nicht des Geldes wegen.“

Mama kam in diesem Augenblick schon die Treppe herab, um ihr Töchterchen zu suchen; jetzt sah sie die Fremde und knigte sehr verlegen. Eine so fürstliche Erscheinung in der Mansarde — ob das auch wohl angehen würde? Und der voreilige Gedanke, sie hier aufzunehmen, brachte ihr etwas Herzklopfen. — Emma sprach mit den Augen. „Die Comtesse besucht uns für einige Zeit, Mama,“ sagte sie. „Bitte, in diese Thür, gnädiges Fräulein!“ — Manuela hatte die Mutter ihrer jungen Beschützerin nur sehr flüchtig begrüßt; dann wandte sie sich der Tochter wieder zu. „Nennen Sie mich bei meinem Taufnamen, Emma, und gestatten Sie auch mir ein Gleiches,“ sagte sie herzlich. „Es giebt jetzt auf der weiten Welt keinen Menschen mehr, der noch zärtlich zu mir spräche.“

Das alles war in französischer Sprache gesagt, und Frau Roland verstand es nicht; sie hielt sich ihrer Gewohnheit nach seufzend mit gefalteten Händen im Hintergrunde, während Emma schnell etwas Wein in ein Glas goß und es der ganz Durchkälteten mit freundlichen Worten anbot. — „Trinke, Manuela,“ sagte sie mit ihrem lieben Lächeln, „und fasse etwas Muth, Du Arme! Dir stehen treue Freunde zur Seite.“ — Die Spanierin nahm das Glas, aber ihr Schluchzen hinderte sie, den Wein an die Lippen zu führen; die goldigen Perlen desselben flossen über ihr Kleid herab, ohne daß sie es bemerkte. „O Emma, Emma, wie unglücklich bin ich!“ — Frau Roland schüttelte den Kopf. — „Ich werde Thee bereiten,“ sagte sie flüsternd. „Diesen Wein kann die Arme nicht trinken. Bedenke doch, Emma, er ist von der Hochzeit ihres Vaters!“ — O, wie schlecht sind die Männer! Gleich darauf kehrte sie aber zu ihrer Tochter zurück. „Kannst Du mir sagen, wo die Fremde schlafen soll, Kind? Doch nicht —?“ „Pst! — Wir werden das alles schon ordnen!“ — „Ich räume die Küche aus und bringe mein eigenes Bett hinein. Du mußt hier im Zimmer kochen, Mama, — man behilft sich eben. Ich lege mich des Nachts auf das Sopha. Bedenke, daß es Gollowin ist, dem wir unser Obdach und unsere Existenz verdanken, und daß daher seine Tochter —“ — „Sie ist es nicht!“ seufzte Frau Roland. „Ich überrede mich, sie dafür zu halten, und will auch für die Unglückliche thun, was in meinen Kräften steht, aber im Grunde genommen glaube ich die Sache doch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

sondern um die Maßnahmen der englischen Armee. Die britischen Vorpösten befinden sich schon 7 Meilen außerhalb der Stadtmauer, und überhaupt ist eine baldige Vorwärtsbewegung wahrscheinlich, die sowohl durch erneute Greuelthaten, wie durch die Abdämmung des Mahmudiecanals, der Alexandrien mit Wasser versorgt und in dem das Wasser bereits fällt, dringend geboten ist. Am Sonnabend kam es bereits zu einem Gefecht mit den Truppen Arabi's. Es wurden 250 englische Chasseurs detachirt, um zu recognosciren und in einer Entfernung von sechs englischen Meilen von Alexandrien die Eisenbahn zu zerstören. Arabi Pascha hat bei der Pumpstation, welche Ramsch mit Wasser versorgt, 700 Mann Cavallerie und ein Feldgeschütz aufgestellt; man fürchtet, daß es auf eine Zerstörung der Pumpstation abgesehen sei. — Das Wasser des Mahmudiecanals ist schon in zweimal 24 Stunden um 14 Zoll gefallen.

Provinzielles.

Liegnitz, 24. Juli. Im Wartesaal des hiesigen Bahnhofes entwendete gestern ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann einem Reisenden den Hut. Er wurde jedoch dabei betroffen und seine Verhaftung veranlaßt. Bei der Revision im Polizei-Gefängniß fand man bei ihm gegen 80 Mark bares Geld, zum Theil in Goldstücken, und dürfte rückfichtlich seines sehr besetzten Anzuges, sowie seines sonstigen reducirten Aussehens wohl anzunehmen sein, daß das Geld von einem Diebstahl herrührt. (L. St.)

Lauban, 24. Juli. Während des heutigen ziemlich lebhaften und circa 3 Stunden anhaltenden Gewitters hat der Blitz in ein Haus in Oberhennersdorf eingeschlagen, welches bis auf die Grundmauer niederbrannte. Auch eine Frau soll vom Blitze getroffen und getödtet worden sein. Eine weitere Nachricht meldet, daß in Schönbrunn der Blitz eingeschlagen und zwei Häuser eingestürzt habe. (L. T.)

* Bad Flinsberg, 24. Juli. Bis incl. den 22. d. Mts. sind am hiesigen Orte: a. zur Kur 388 Familien mit 911 Personen, b. zum Vergnügen 365 Familien mit 560 Personen, zusammen 753 Familien mit 1471 Personen angekommen.

-d. Brückenberg. Der vorige Mittwoch sah unser Kirchlein Wang im lieblichsten Festschmucke. Es sollte Missionsfest gefeiert werden. Nach dem furchtbaren Unwetter vom Montag Abend schien es anfänglich, als würden unsere Hoffnungen auf günstiges Wetter sich nicht erfüllen. Aber was manche Missionsfreunde uns in der Stille gewünscht und erbetet, ward uns gegeben: Ein heller, nicht zu heißer Tag lud freundlich zur Theilnahme ein und machte es vielen lieben Freunden möglich, auch aus weiterer Ferne heraufzukommen. Und als um 3 Uhr die Glocken erklangen, ward's auf dem Kirchplatz lebendig, und bald war das im grünen Festschmuck so nett und anmuthig sich ausnehmende Kirchlein ganz gefüllt. Mit dem Liede: „Hallelujah, Lob, Preis und Ehr' etc.“ begann die Feier. Die Vorträge hielt der Ortsgeistliche. Nachdem die Gemeinde gesungen: „Nach' Dich auf und werde Licht etc.“, bestieg der Oberpfarrer Balzer aus Lübbenau die Kanzel und hielt über Matth. 5, 14—16: „Ihr seid das Licht der Welt etc.“ eine warme, herzanbringende Predigt, in der er der Festgemeinde insonderheit die heilige Verpflichtung zum Werke der Mission vorhielt. Der Missionar Rauhaus, der im Dienste der „Berliner Mission“ unter den Kaffern in Südafrika gearbeitet hat und dorthin im nächsten Herbst wieder zurückzukehren gedenkt, knüpfte seinen Bericht an Lucas 8, 5—8 (Gleichniß vom viererlei Acker). In frischer, lebendiger Darstellung wies er auf die großen Schwierigkeiten hin, welche der Belehrung der Heiden entgegenstehen, dem gegenüber seine edle Begeisterung für seinen heiligen Beruf desto mehr hervortrat. Die Schlußliturgie hielt wieder der Ortsgeistliche ab. Die beim Ausgange veranstaltete Collecte zum Besten der Berliner Mission, die dem Missionar N. sogleich übergeben wurde, ergab den recht erfreulichen Betrag von 51 Mk. 24 Pf. Nachher fand sich ein großer Kreis von Missionsfreunden im Pfarrhause ein. Eine kleine Nachfeier, die von mehreren mitanwesenden Geistlichen im Freien veranstaltet wurde, bildete den Schluß dieses reich gesegneten Festes.

* Warmbrunn, 23. Juli. Ein Berliner Sommerfrischler schreibt uns: Es drängt mich, Ihnen meinen Eindruck von dem Bade, in welchem ich mich so wohl befinde, zu schildern. Ich sehe von allen sanitären Heilquellen ab und gebe nur eine allgemeine Skizze meines Empfindens wieder. Landschaftlich ist von den vielen Bädern, die ich kenne, Warmbrunn die Perle. Wer, wie ich, morgens um 6 Uhr seine Promenade beginnt und bei den fernem Klängen der braven Bade-Capelle die ganze Subentente im Morgenschimmer liegen sieht, halb bedeckt von dem dunkelgrünen Waldlaube und auf dem hellgrünen Wiesenteppiche ruhend; oder wer Abends hinaustritt und dieselbe blau leuchtende Kette in der Abendgluth abgezeichnet erblickt, muß bekennen, daß

ähnlich Erhabenes und Anmuthendes Norddeutschland nicht zu bieten vermag. Ich kann die Landschaft nur mit dem Blicke von Bevey auf die Alpen vergleichen; ein Vergleich, der sich besonders in den letzten acht Tagen aufdrängte, in denen das Gebirge in seltsam herrlicher Beleuchtung prangte. Dieser Eindruck kam besonders heute zum lebhaftesten Ausdruck, wo ein zahlreiches Publikum unseren Badeort so lebendig gemacht hatte, daß alle Promenaden förmlich überfüllt waren und ein Auf- und Abflaniren stattfand, welches ein überaus anziehendes Bild gab. Badegäste und Landbewohner, Uniformen und Touristen, einfache Sonntagskleider und hell leuchtende Toiletten wogten wie die Figuren im Kaleidoscop unter den herrlichen Baum-Alleen auf und ab, Gräusche, neugierige Blicke, Lachen und Bemerkungen austauschend; Alle aber blieben schweigend und bewundernd stehen, wenn am Ende der Promenade ihr Blick auf das große Panorama fiel, mit welchem der Schöpfer diesen Ort so verschwenderisch beschenkte. Die Saison ist gut, die Wirthe zufrieden, die Gesellschaft nicht glänzend aber solide, und wir Fremdlinge befinden uns wohl und — das genügt; denn Wohlsein oder Heilung ist, was wir suchen nach den aufreibenden Arbeiten, welche die Residenz ihren Sclaven auferlegt. Wir finden beides hier; das Eine in den wohlthuenden Thermalquellen, welche unseren schmerzenden Gliedern wohlthun, und das Andere in der bezaubernden Gegend, die uns Schmerzen und Nerven vergessen macht und mit Hoffnung auf Genesung erfüllt.

Locales.

Hirschberg, den 25. Juli.

— Wer um Schmiedeberg herum die einzelnen Wege und Thäler durchwandert, kommt zu der Ueberzeugung, daß die größte Menge des Niederschlages in der Nähe der Koppe gefallen sein muß. Im Melzer-Grunde haben die herabstürzenden Wasser großartige Verwüstungen angerichtet, neue Schluchten sind entstanden, Bäume entwurzelt und fortgerissen, so daß es sich lohnt, eine Wanderung in diese wilde Scenerie zu machen. Aehnlich soll auch der Sulengrund zugerichtet sein. Selbst im unteren Thale haben die kleineren Wasserläufe tiefe Risse gebildet, sich selbst neue Bette gesucht und stürzen an vielen Orten noch heut ihre Wasser in ehemals bebauten Felder hinein. Wohlthätig hat der Regen gewirkt, welcher der Ueberschwemmung folgte, weil derselbe die feine Sandkruste, welche dem Wachsthum der Pflanzen so hinderlich ist, zum großen Theil wieder abgespült hat. Auch heute Nacht ist Regen in großer Menge gefallen, doch hat er keinen Schaden angerichtet.

— In Oberschlesien ist am 21. d. M. Nachmittags bei Rybnik ein Wolkenbruch gefallen, welcher die Bahnstrecke bei Rattowitz derartig beschädigte, daß theilweise Dämme durchgerissen, Schienen unterspült und Bohlen bloßgelegt wurden. Die Strecke ist wieder hergestellt.

— [Retourbillets.] Das Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn macht bekannt, daß vom 1. Mai bis zu Ende jeden Jahres jetzt und künftig auf Retourbillets nach den weiter unten angegebenen Stationen der Gebirgsbahn statt der bisher üblichen nur 2tägigen Gültigkeitsdauer eine Gültigkeitsdauer von 5 Tagen gewährt wird, und zwar von den Abgangstationen: Frankenstein, Gnadenfrei, Reichenbach, Schweidnitz, Königszell, Striegau, Jauer, Liegnitz, Glogau und Breslau nach den Stationen der Gebirgsbahn: Greiffenberg, Rabitzhau, Alt-Rennitz, Reibnitz, Hirschberg, Schmiedeberg, Schildau, Jannowitz, Merzdorf, Ruppau, Landesbut, Liebau, Gottesberg, Ditzersbach, Waldenburg, Charlottenbrunn, Wästergiersdorf und Neurode.

Mittel gegen die Epilepsie.

Der Vorstand der Colonie „Bethel“ (bekanntlich die Hauptstation für Epileptische) bei Bielefeld hat neuerdings eine „Arztliche Vorschrift über die wirksame Behandlung der Epilepsie in der Colonie Bethel“ mitgetheilt. Aus derselben ist zu entnehmen, daß das daselbst am meisten und am wirksamsten angewandte Medicament gegen diese entsetzliche Krankheit, die ja leider so stark verbreitet ist, nichts Anderes ist, als „Bromkalium“. „Es wirkt dasselbe in hohem Grade nerven-beruhigend und wird von den meisten Kranken ohne die geringste Schädigung ihres Magens jahrelang genommen“. Es ist Thatsache, daß dieses Mittel „durch Beschränkung der Anfälle das Versinken in Blödsinn wirklich aufhält und selbst bei vielen Kranken durch längeres Ausbleiben der Anfälle eine Erfrischung und Stärkung der geistigen Kräfte, namentlich des Gedächtnisses, erzielt. In frischen Fällen, regelmäßig und ausdauernd gebraucht, ist auch eine Zahl völliger Heilungen wahrscheinlich. Es wird aber gerathen, in jedem einzelnen Krankheitsfall den Arzt zuzuziehen. In dem vom qu. Vorstande herausgegebenen Bericht „über die wirksame Behandlung der Epilepsie“ findet sich auch das „Recept für den Gebrauch des Bromkali“ mitge-

theilt: „Man nimmt,“ heißt es daselbst wörtlich, „20 Gramm Bromkali und löst sie in der Weise auf, daß man sie in ein Medicinglas von 200 Gramm Inhalt (welches in jeder Apotheke oder Droguen-Handlung, à 5 Pf., zu haben ist) schüttelt, das Glas mit gutem, klarem Wasser bis an den Rand füllt und dann so lange schüttelt, bis es vollständig zergangen ist. Hier- von nimmt man:

In der ersten Woche: täglich 3 Eßlöffel, Morgens, Mittags und Abends, jedesmal etwa eine halbe Stunde vor der Mahlzeit; in der zweiten Woche: täglich 4 Eßlöffel voll, auf den Tag gleichmäßig vertheilt, aber nie unmittelbar vor oder nach dem Essen; in der dritten Woche: täglich 5 Eßlöffel voll und so fort, von Woche zu Woche 1 Eßlöffel mehr, bis zu 8 Eßlöffel täglich, so daß also in der ersten Woche 21, in der zweiten Woche 28, in der dritten Woche 35 Eßlöffel gereicht werden; über 8 Eßlöffel pro Tag sollen jedoch nicht gegeben werden und mit diesen darf man nicht zu lange fortfahren, wenn man merkt, daß es die Kranken einschläfert oder geistig abstumpft. Tritt solcher Zustand, wie es bei einzelnen Kranken möglich, schon bei 7 oder 6 Löffel ein, so ist auch dann mit der Quantität zurückzugehen. Bleiben die Anfälle aber z. B. bei drei Eßlöffel täglich bereits aus, so wird in den ferneren Wochen nicht gesteigert, sondern man bleibt bei 3 Eßlöffel stehen. Erst bei dem Wiedereintritte, bei Anzeichen oder Vorboten eines Anfalles steigt man um 1 Eßlöffel pro Tag — bis man bei 4, 5, 6, 7 oder 8 Eßlöffel täglich — dasjenige Quantum gefunden hat, bei dem die Anfälle aufhören. Zeigen sich etwa drei Monate lang keine Anfälle, so geht man wieder mit der Dosiszahl ebenso langsam herunter, wie gestiegen worden ist. Der Vorsicht halber bleibt man bei 3 Eßlöffeln noch 2 bis 3 Monate stehen, dann kann man auf 2 Eßlöffel pro Tag heruntersteigen und diese giebt man auch noch etwa 3 Monate lang, bis man die Medicin ganz aufgiebt.

Treten auf's Neue Anfälle ein, so beginnt man mit dem Verfahren von Neuem. In vielen Fällen können Kranke das Bromkali überhaupt nicht entbehren und müssen bei einem geringen Quantum von 2, 3 oder 4 Eßlöffel jahrelang stehen bleiben, da bei jedem gänzlichen Aufhören des Einnehmens die Anfälle bald in verstärktem Maße zurückkehren. Zeigen sich Ausschläge und Geschwüre an den Beinen oder andern Körperstellen, so muß das Mittel so lange ausgefetzt werden, bis der Ausschlag geheilt ist. Bei Kindern zwischen 10 und 16 Jahren kann man zwar mit 3 Eßlöffel anfangen, aber höchstens bis zu 6 Eßlöffel steigen; bei Kindern unter 10 Jahren beginnt man mit 2 Eßlöffel und steigt bis zu 4 bis 5 Eßlöffel pro Tag; bei ganz kleinen Kindern giebt man noch weniger. Das Bromkali muß an einem trockenen Orte, wohlverschlossen aufbewahrt werden.

Das Bromkali in ausgezeichneter Reinheit und großer Billigkeit ist zu beziehen in der Apotheke „Zum rothen Kreuz“ zu Gadderbaum bei Bielefeld. Diese liefert übrigens in höchst schätzenswerther Selbstverleugnung und Opferwilligkeit: „armen Kranken, deren Armuth durch ein Zeugniß ihres Pastors der Anstalt zu Bielefeld nachgewiesen ist, und die doch auf öffentliche Unterstützung nicht rechnen können, auf Anweisung des Vorstandes genannter Anstalt das qu. Mittel überhaupt „unentgeltlich.“ „Bemittelte Kranke vergüten für je 10 abgewogene Pulver, jedes zu 20 Gramm, welche also für 10 Medicinflaschen ausreichen, incl. Porto und Verpackung 2,50 Mk., für ein ganzes Kilogramm, ebenfalls dispensirt, incl. Porto und Verpackung 10 Mk.

Solche, denen das Zahlen schwerer wird, erhalten das Mittel (10 Pulver) für 1,50 Mk., ebenfalls portofrei; 50 dispensirte, von je 20 Gramm, mit einmal bestellt, kosten incl. Porto und Verpackung 6 Mk., bei diesem Preise kommt die Flasche Medicin nur auf 12 Pfennige zu stehen. Die Zahlung geschieht direct an die oben genannte Apotheke. Zum Schluß bemerkt der Vorstand noch: Das Bromkali, nach gewöhnlicher Bereitungsmethode dargestellt, ist meistens mit 5 bis 6 pCt. Chlorkali, außer anderen Stoffen verunreinigt; das von unserer Apotheke gelieferte, jedesmal chemisch analysirte Präparat enthält dagegen nur höchstens 0,5 bis 0,7 pCt. Chlorkali. Reiner ist dasselbe bis jetzt überhaupt nicht darzustellen. Da nirgendwo sonst auch nur annähernd so viel Bromkali benutzt wird, als bei uns, so ist die Fabrik, welche das unsrige liefert, nur durch die große Abnahme in der Lage, ein systematisches Herstellungsverfahren zu befolgen und hierdurch ein immer gleichmäßiges Präparat zu liefern, welches bezüglich seiner Reinheit den strengsten Anforderungen genügt. (P. v. B.)

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Geboren. Im Monat April: 4. Pastor Lauterbach e. S., Erwin Eberhardt. Im Monat Mai: 11. Bäckermeister Friebe e. T., Meta Gertrud. 24. Former Weise e. T., Bertha Clara Martha. 25. Kaufmann Gabermann e. S., Hans Wilhelm Gottlob. Im Monat Juni: 3. Gasthofbesitzer Sturm e. S., Oscar

Richard. 6. Former Ernst e. T., Ehe Agnes Martha. Lehrer Weisbrodt e. T., Anna Marie Elise. 11. Dienstmann Schmebl e. T., Clara Bertha. 17. Maler Dittrich e. S., Paul Richard. 23. Pastor Schenl e. S., Johannes Eberhard Dtfried. Im Monat Juli: 3. Kaufmann Galle e. T., Elisabeth Martha Bertha. Grunau. Im Monat Juli: Stellenbesitzer Gottschling e. T., Ida Pauline. Cunnersdorf. Im Monat Mai: 28. Steinseger Büttner e. T., Ida Anna. Im Monat Juni: 25. Fabrikarbeiter Heilmann e. S., Paul Hermann. 29. Arbeiter Kambach e. S., Richard Hermann. Im Monat Juli: 3. Arbeiter Ruska e. T., Clara Muna.

Gartau. Im Monat Juni: 23. Eisenhobler Krinte e. S., Curt Eduard. Getraut. Im Monat Juli: 16. Paul Maiwald, Haus- und Ackerbesitzerohn in Straupitz, mit Marie Hedwig Sebulste hier. 17. Ernst Friedrich Ferdinand Fischer, Tischlermeister in Maiwaldau, mit Ernestine Wilhelmine Krebs hier. 18. Carl Wilhelm Gottwald, Landwirth in Maiwaldau, mit Christiane Marie Holzbecher in Grunau. Gestorben. Im Monat Juli: 14. Fräulein Elise Grapp, 27 J. 15. Ernst Wilhelm Anders, Kaufmann, 70 J. 9 M. Straupitz. Im Monat Juli: 17. Gottlieb Borrmann, Säusleranzügler, 81 J.

Gartau. Im Monat Juli: 16. Berw. Frau Arbeiter Rosine Hoffmann, 64 J. 19. Frau Arbeiter Johanne Beate Reimann, 69 J.

Briefkasten.

B. T. So lange jenes Blatt politisch ernst genommen wird, kann sich das nicht ändern. Herrn **S.**, Liebau. Wir haben vergeblich auf Näheres gewartet. Herrn **v. M.** Wir haben an die betreffenden Redactionen geschrieben. Bedauerlich, aber nicht zu ändern.

Allgemeiner Anzeiger.

Meine Verlobung mit Fräulein **Gertrud Peiper**, einziger Tochter des Pastor Herrn **Peiper** in Leubus, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.
Hirschberg i. Schl., im Juli 1882.
Johannes Timm,
2080 Maurer- und Zimmermeister.

Erbes-Angelegenheit.
Nachdem die Tochter und die drei Schwestern des am 13. November 1881 hierorts gestorbenen Prinzlich Biron'schen Gutspächters **Constantin Reimann** ihrem Erbrechte an den Nachlaß des Verstorbenen vor den Amtsgerichten zu Dresden und Kamenz entsagt haben, werden etwaige **andere Verwandte** des Reimann und überhaupt **Solche**, welche Ansprüche an die Verlassenschaft des Reimann zu haben vermeinen, öffentlich hierdurch aufgefordert, dieselben binnen 14 Tagen entweder bei dem Königl. Amtsgerichte III. hier oder bei mir geltend zu machen.
Hirschberg, am 24. Juli 1882. 2073
W. R. Hering,
gerichtlich bestellter Nachlaß-Curator.

In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. hat das Hochwasser in verschiedenen Ortschaften des Kreises arge Verheerungen angerichtet. Die Dorfstraßen sind vielfach zerstört, Brücken und Stege sind fortgeschwemmt und einer Menge von Häusern sind schwere Beschädigungen zugefügt worden.
Am schwersten sind die Ortschaften Agnetendorf, Saalberg, Hermzdorf, Krummhübel, Querseiffen und Erdmannsdorf betroffen worden.
Der angerichtete Schaden hat einen Umfang angenommen, daß die Kräfte der Verunglückten nicht ausreichen, denselben wieder auszubessern. Fremde Hilfe thut daher dringend noth und ich ersuche deshalb die Magistrate, sowie die Guts- und Gemeindevorstände des Kreises, sich allerschleunigst der Sammlung milder Beiträge zu unterziehen und den Ertrag derselben nebst einem Verzeichniß der Geber recht bald an die Kreis-Communal-Casse hierselbst abzuliefern. Die genannte Kasse wird auch jeden Beitrag einzelner Geber entgegennehmen.
Hirschberg, den 22. Juli 1882.

Der Königliche Landrath.

Prinz Reuß.

2076

Donnerstag den 27. d. Mts. findet die **Eröffnung** meines Restaurants

Deutsche Bierhalle,

Bahnhofstraße Nr. 54

statt. Die Locale sind elegant renovirt und ausgestattet. — Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. — Mein Unternehmen dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

2081

Th. Schnura.

Angebrannte Caffeés, à Pfund 80 — 160 Piennige,

Gebrannte Caffeés, à Pfund 1 — 2 Mark,

1987

G. Noerdlinger.

Ein Paar elegante kräftige Wagenpferde werden zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft erteilt **Muthwill**, Kreis-Thierarzt, Hirschberg in Schl. 2078

Schönauer Thierschau = Loose,

à 1,50 Mk. (Wiederverkäufer Rabatt). Verloofung am 29. August e.

R. Schurzmann, in Firma G. Kerger, Liegnitz. 2069

Mit dem heutigen Tage

errichte in meinem Geschäftslocal einen Verkauf in

Wein

und anderen Spirituosen.

Besonders empfehle feinen Rum, Arac, Cognac, Eberesche und doppelte Liqueure, Baugener und andere Biere in Flaschen.

F. A. Seidelmann,
Berndtstraße u. Sand 1.

Die kleine, sich des größten Beifalls erfreuende

Walis = Cigarre,

à Stück 2 Pf., 100 Stück 1,80 Mk., nur allein zu haben bei 2070 **Emil Jaeger**.

Ein großer Posten

Damen- u. Kinderschürzen

in bunt und weiß, einfache und elegante, sowie **Kinderschürzen** sind angekommen und empfehle dieselben zu ganz billigen Preisen.

2079 **Anna Ratay**, Promenade 9.

In Bezug auf Fleiß, Ehrlichkeit und Nüchternheit vorzüglich empfohlener, in jeder Art von Erdarbeit erfahrener

Arbeiter

findet als Wegewärter feste Anstellung auf dem Gute

Kolbnitz bei Jauer. 2071

Als sehr schön und feinschmeckend empfehle

Pothringer Käsechen.

Louis Schultz.

Wäsche zum Waschen und Plätten, auch Tüll-Gardinen und Spitzen werden gut ausgebleicht von **Auguste Flegel**, Neue Herrenstraße 2, Schmiedemeister Wittig. 2048

In Bezug auf Fleiß, Ehrlichkeit und Nüchternheit vorzüglich empfohlener

Forstarbeiter,

in aller Arbeit der Holzschläger erfahren, finden lohnende und dauernde Arbeit bei freier Wohnung auf dem Gute

Kolbnitz bei Jauer.

Außer Sonntags ist der Eigentümer selten zu treffen. 2072

Ein herrschaftlicher Diener mit guten Attesten, gewesener Soldat, sucht als solcher oder als Forstbedienter, da selbiger etwas mit Forstcultivur vertraut, oder ein anderweitiges passendes Unterkommen per bald oder später.

Desgl. suchen ein älteres und ein jüngeres **Stubenmädchen** mit besten Attesten und jahrelanger Dienstzeit per 1. August Dienst durch Vermittlungs-Comtoir **Rum**, Warmbrunn. 2066

Der landwirthschaftliche Verein für Schönau

veranstaltet am **29. August 1882** auf einem in der Nähe der Stadt belegenen Platze ein



Thierschaufest,



bei welchem neben der staatlichen **Kinderschau** eine Ausstellung sämtlicher sonstigen landwirthschaftlichen Nutzthiere und ein Markt für Maschinen, Geräthe und andere einschlägige Gewerbezerguiffe stattfinden soll.

Zum Schluß soll eine **Ausspielung von Ausstellungsgegenständen** erfolgen, wozu Loose à 1,50 Mark durch Herrn **R. Schurzmann** in Liegnitz zu beziehen sind.

Anmeldungen auszustellender Thiere und Gegenstände nimmt bis zum **15. August** der Unterzeichnete entgegen.

Der Vereins-Vorsitzende.

v. Küster,

Hohenliebenthal bei Schönau (Hgsbez. Liegnitz). 2007

Berliner Börse vom 24. Juli 1882.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Stausfuß.		Stausfuß.
20 Fres.-Stücke	16,31	Pr. Ob.-Er.-Pfdb. rück. 115	4 1/2 107,70
Imperials	16,70	do. do. rück. 100	4 96,00
Österr. Banknoten 100 fl.	170,00	Preuß. Hyp.-Vers.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,00
Russische do. 100 Ro.	203,75	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 102,70
		do. do. rück. à 110	4 1/2 106,60
		do. do.	4 99,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 102,00	Breslauer Disconto-Bank	6 89,70
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2 104,90	do. Wechsel-Bank	6 1/2 102,80
do. do.	4 101,80	Niederlausitzer Bank	6 95,00
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,00	Norddeutsche Bank	10 165,00
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 102,60	Oberlausitzer Bank	5 1/2 100,00
do. do. biverse	4 101,40	Österr. Credit-Actien	11 1/2 541,00
do. do. do.	3 1/2 95,70	Pommersche Hypotheken-Bank	0 46,50
Berliner Pfandbriefe	5 108,70	Pöfener Provinzial-Bank	7 1/2 122,00
do. do.	4 1/2 104,10	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2 109,90
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 91,10	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 124,00
Pöfensche, neue do.	4 100,90	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2 80,20
Schles. allmählich Pfandbriefe	3 1/2	Preussische Hypoth.-Vers. 25 pCt.	2 1/2 86,20
do. laubschastl. A. do.	4 100,70	Reichsbank	6 149,70
do. do. C. II. do.	4 1/2	Sächsischer Bank	6 1/2 122,70
Pommersche Rentenbriefe	4 101,00	Schlesischer Bankverein	6 108,10
Pöfensche do.	4 100,70		
Preussische Rentenbriefe	4 100,70	Industrie-Actien.	
Schlesische do.	4 100,90	Erdmannsdorfer Spinnerei	0 —
Sächsische Staats-Rente	3 81,70	Breslauer Pferdebahn	5 1/2 117,50
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 145,20	Berliner Pferdebahn (große)	9 186,00
		Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2 101,70
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Schlesische Feuerversicherung	17 855,00
Deutsche Gr. Ob. B. Pfdb. rück.	5 108,80		
do. do. rück. à 110	4 1/2 104,90		
do. do. rück. 100	4 96,20		
Pr. Ob.-Er.-Pfdb. rück. 110	5 110,50		
do. do. III. rück. 100 1882	5 102,30		
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5 140,40		